

150 Jahre Brüderbewegung in Deutschland

Bericht von der Jubiläumsveranstaltung am 18. Oktober 2003 in Dillenburg

Das Jahr 1853 gilt traditionell als Geburtsjahr der deutschen Brüderbewegung. Auch wenn es schon vorher einzelne „Versammlungen“ gab (Stuttgart 1843, Tübingen 1847, Rheinland 1851), kann von einer „Bewegung“ im eigentlichen Sinne erst ab 1853 gesprochen werden, als Carl Brockhaus und andere ehemalige Boten des Evangelischen Brüdervereins begannen, Gläubige nach den von den englischen „Brüdern“ um John Nelson Darby erkannten Grundsätzen zu sammeln. Mit Recht konnte daher im Jahr 2003 das 150-jährige Jubiläum der deutschen Brüderbewegung gefeiert werden. Zu diesem Anlass hatten Vertreter verschiedener „Brüder“-Gruppen für den 18. Oktober in die Dillenburger Stadthalle eingeladen. Umrahmt von Chorbeiträgen des gemischten Chors Wermelskirchen und des CIS-Chors wurde in vier Vorträgen vor über 650 Zuhörern zurück- und nach vorn geblickt. Durch das Programm führte Gerhard Jordy (Schwelm).

„Gottes Weg mit der Brüderbewegung“

Dr. Stephan Holthaus (Gießen) nahm zunächst einige ausgewählte Aspekte der Geschichte der deutschen Brüderbewegung in den Blick. Die Entstehung der Brüderbewegung war kein isoliertes Phänomen, sondern Teil einer umfassenden Erweckungsbewegung, aus der z.B. auch die Freien evangelischen Gemeinden und andere Freikirchen hervorgingen. Als Unterscheidungsmerkmale zwischen den „Brüdern“ und den anderen Gruppen

stellte Holthaus heraus: 1. die Heilighkeits- und Absonderungslehre (Stellung des Gläubigen „in Christus“, Absonderung von der Welt, später aber auch von anderen Christen); 2. die Gemeinde- und Abendmahlsfrage (Ablehnung von Organisation und Hierarchie, hoher Stellenwert des Brotbrechens, aber Gefahr der Elitebildung); 3. eine besondere Form der Naherwartung (Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde, Erwartung der Entrückung vor der großen Drangsal); 4. das Streben nach Einheit (das in der Praxis aber durch zahlreiche Spaltungen konterkariert wurde, insbesondere im englischen Sprachraum; ein Übergreifen der Spaltungen auf Deutschland konnte von Carl und Rudolf Brockhaus meist verhindert werden).

Die Brüderbewegung breitete sich schnell aus. Holthaus betonte, dass sie in Deutschland vor allem durch evangelistische Bemühungen gewachsen sei, nicht durch Abwerben von Gläubigen aus anderen Gemeinden. Auch die Außenmission spielte eine wichtige Rolle. Der innere und äußere Zusammenhalt der Versammlungen wurde durch Konferenzen, durch die sog. Reisebrüder und durch das gemeinsame Schrifttum gefestigt, was allerdings entgegen den ursprünglichen Absichten auch zu einer gewissen Konfessionalisierung führte. 1878 gab es bereits 189 Versammlungsorte, 1930 etwa 700. Damit stellten die „Brüder“ eine der größten Gruppen, wenn nicht die größte Gruppe außerhalb der Landeskirchen dar. Ihr Verhältnis zu anderen Gläubi-

gen war jedoch oft gespannt, da sie davon überzeugt waren, im Alleinbesitz der Wahrheit zu sein, was von anderen als Hochmut und Lieblosigkeit empfunden wurde.

Die Geschichte der Brüderbewegung in Deutschland war, so Holthaus abschließend, ohne Zweifel vom Segen Gottes begleitet. Zugleich war sie aber auch eine Geschichte voller Versagen: eigenwillige Machtansprüche mancher Führer, Spaltungen, Überheblichkeit und übersteigerte Absonderung auch von Mitchristen seien Fehler, die nicht verschwiegen werden dürften. Für die Zukunft wünschte sich Holthaus, dass die „Brüder“ zwischen notwendigen, erhaltenswerten Traditionen und unnötigen, blockierenden Traditionen zu unterscheiden wissen. „Wenn wir heute das tun, was die Väter taten, tun wir nicht das, was die Väter taten. Sie waren in vielem innovativer als wir.“

„Spezifische Merkmale der Brüderbewegung“

Im zweiten Vortrag befasste sich Karl-Heinz Vanheiden (Hammerbrücke) mit den „Talenten“, die Gott der Brüderbewegung anvertraut habe. Wie der fähigste Knecht im Gleichnis in Mt 25 habe die Brüderbewegung fünf Talente bekommen:

1. Zentrale Stellung der Anbetung des Herrn Jesus. Es gibt keine Kirche oder Freikirche, die von Anfang an so viele Anbetungslieder in ihrem Liederbuch hatte und so bewusst den mehrstimmigen Gemeindegesang pflegt wie die „Brüder“. Keine andere Gruppe versammelt sich jede Woche extra zum Brotbrechen. Hier ist Raum für spontanes Lob Gottes unter der Führung des Heiligen Geistes ohne fest geformte Liturgien.

2. Große Liebe zur Heiligen Schrift. Auf keine andere Gruppe von Christen hat die Bibelkritik so wenig Einfluss gehabt wie auf die Brüdergemeinden. Hier glaubt man nach wie vor an die göttliche Inspiration, Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit des Wortes Gottes, liest eine sehr genaue Bibelübersetzung und bringt sie auch zu den Zusammenkünften mit.

3. Einheit und Selbstständigkeit. Da das Neue Testament keine Kirchenleitungen und Hierarchien kennt, kennen auch die „Brüder“ keine. Jede Gemeinde ist in örtlichen Belangen selbstständig, zugleich aber durch Konferenzen, Tagungen und Freizeiten in vielfältige Beziehungen zu anderen Gemeinden eingebunden.

4. Das Priestertum aller Gläubigen. In keiner anderen Gemeindegruppe beteiligen sich so viele Gläubige aktiv an den Aufgaben der Gemeinde; nirgendwo sonst kommt es vor, dass sich mehrere Brüder eine Wortverkündigungsstunde teilen können. Auch die Leitung liegt hier nicht in den Händen eines Einzelnen, sondern in denen eines Bruderkreises oder einer Ältestenschaft.

5. Heilsgeschichte und Hoffnung. Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde, die heute in der evangelikalen Welt weit verbreitet ist, war ursprünglich eine Erkenntnis der „Brüder“. Auch die Erwartung der Wiederkunft Christi hat bei ihnen immer eine große Rolle gespielt.

Diese fünf Talente habe Gott den „Brüdern“ aber nicht dazu gegeben, dass sie sich daran ergötzen, sondern dass sie damit arbeiten. Vanheiden formulierte daher abschließend fünf Wünsche und Aufträge:

Zu 1: Bei der Anbetung sollte niemals die Form über den Inhalt gestellt

oder das Lob des Herrn durch Menschenlob oder das eigene Wohlgefühl ersetzt werden.

Zu 2: Wir sollten uns nie dem Zeitgeist anpassen oder unsere Traditionen über das Wort stellen.

Zu 3: Die Gemeinschaft zwischen Brüdergemeinden sollte nie durch Profilierungssucht oder das Machtstreben Einzelner gefährdet werden.

Zu 4: Der Nachwuchs sollte mit ganzer Kraft gefördert und zum Dienst ermutigt werden.

Zu 5: Wir sollten jeden Tag auf das Kommen unseres Herrn vorbereitet sein.

„Mission und Diakonie in der Brüderbewegung“

Am Nachmittag wurde zunächst eine von Stephan Holthaus konzipierte PowerPoint-Präsentation zur Geschichte der Brüderbewegung gezeigt, bevor sich Matthias Schmidt (Wiedeneß) dem Thema „Mission und Diakonie in der Brüderbewegung“ widmete. Auf beiden Gebieten, Mission und Diakonie, waren die „Brüder“ von Anfang an aktiv. Schmidt gab einen Überblick über das frühe außenmissionarische Wirken der deutschen „geschlossenen“ und „offenen Brüder“ (Ägypten, China, Russland) und über die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg (insbesondere die Vereinigung der außenmissionarischen Arbeiten der „offenen“ Brüdergruppen im „Missionshaus Bibelschule Wiedeneß“, das bisher 365 Missionare in 20 Länder ausgesandt hat). Im Bereich der Diakonie war das Beispiel des Waisenvaters Georg Müller prägend; Schmidt informierte kurz über Kinder-, Behinderten- und Altenheime, das Diakonissenmutterhaus Peris und verschiedene Hilfsorganisationen für wirtschaftlich und politisch

Benachteiligte (besonders im früheren Ostblock). Das Fazit des Referenten: „Mission und Diakonie bleiben auch für die Zukunft wesentliche Herausforderungen für die Brüdergemeinden, da sie dem Wunsch und Willen unseres Herrn Jesus Christus entsprechen.“

„Zukunft der Brüderbewegung in einer veränderten Welt“

Das Abschlussreferat von Hartmut Jaeger (Haiger) warf einen Blick in die Zukunft: Welche Voraussetzungen müssen Brüdergemeinden erfüllen, um den Anforderungen der Zukunft gewachsen zu sein? Drei Dinge stellte der Referent ins Zentrum: „Wir brauchen enorme Flexibilität“ (bezüglich der Form, nicht bezüglich des Inhalts); „wir brauchen gute Stabilität“ (Fundament muss das Wort Gottes bleiben); „wir brauchen klare Identität“ (Gemeinschaft miteinander und mit Christus). Das Manuskript des Vortrags ist im Anschluss an diesen Bericht in voller Länge abgedruckt.

Zwischen den Vorträgen fanden zwei von Lothar Jung (Dillenburg) geleitete Gesprächsrunden zum Thema „Warum bin ich in einer Brüdergemeinde?“ statt, an denen Brüder verschiedener Generationen und verschiedener Richtungen teilnahmen. Mit dem gemeinsamen Singen des Liedes 126 „Dem, der uns liebt“ klang die informations- und anregungsreiche Veranstaltung aus.

Die Manuskripte der Vorträge sind inzwischen auch im Internet zugänglich: www.bruederbewegung.de.

Michael Schneider